



KERSTIN KLARE



Starke FRAUEN AUS THÜRINGEN



Wartberg Verlag

Starke
FRAUEN
AUS THÜRINGEN



Wartberg Verlag

Umschlag:

wikicommons/Michael Panse: o.li, wikicommons/Thomas Hummel: o. re, wikicommons/Sandro Schmalfuß: mi. li, Thomas Hagenau: mi. re, Privat, Hartmann: u. li, ullstein bild-Will: u. mi, wikicommons/Bjarte Hetland: u. re,

Innenteil:

wikicommons/O'linda.F.: S. 5; Thomas Hummel: S. 6; wikicommons/Thomas Hummel: S. 6; gemeinfrei: S. 9, 12, 14, 15, 19, 23, 28, 30, 36; wikicommons/Holger Uwe Schmidt: S. 13; wikicommons/Michael Sander: S. 16; wikicommons/Steffen Schmitz: S. 20; wikicommons/Ida-Seele-Archiv: S. 26, 2731; Stadt Nordhausen: S. 27
Verlag Edition Hamouda, Leipzig: S. 2931; wikicommons/Theo von Doesburg: S. 31; ullstein bild-Will: S. 32; wikicommons/OTFW, Berlin: S. 33, 49 o; wikicommons/Daderot: S. 34; (c) Angermuseum Erfurt, Nachlass Margaretha Reinhardt, Foto Dirk Urban: S. 35; wikicommons/GFreihalter: S. 37; Privat, Hartmann: S. 38; wikicommons/Vincent Eisfeld: S. 39, 40; wikicommons/Michael Panse: S. 42; (c) Kunstsammlung Jena, Nachlass Erika John: S. 45; Privat K. Schmidt: S. 47; Tierheim Ilmenau: S. 48; picture alliance-dpa-Zentralbild: S. 49; Monika Höfler: S. 51; wikicommons/Elke Schöps/Bundesarchiv: S. 53; wikicommons/Ralph Hirschberger/Bundesarchiv: S. 54; Privat: S. 57; Diakoniestiftung, Sandra Smiles: S. 58; Thomas Hagenau: S. 60; wikicommons/Simon Neumann, Berlin: S. 62; wikicommons/Sandro Schmalfuß: S. 63; Privat Ott: S. 65; Gert Mothes: S. 66; Privat Keil: S. 67, 68; wikicommons/Giorno2: S. 69; Dieter Gersdorf: S. 71, 72; wikicommons/Cropped: S. 74; wikicommons/Faimond Spekking: S. 75; Günther Giese: S. 77; Fritjof Graßmann: S. 78; Andrea Schönewolf: S. 79; Privat Kneisel/Roger Hartmann: S. 80; wikicommons/Bjarte Hetland: S. 83; Privat Erdmann: S. 85; FSU Jena, Presseabteilung, Jan Peter Kasper: S. 88; ullstein bild –public address: S. 90; ullstein bild –Mathia Krohn: S. 91 li; ullstein bild –ddp: S. 91 re

Danksagung:

Juergen Klimpke, Mirko Krüger, Professor Kai Uwe Schierz, Manfred Jendryschik, Holger Zürich M.A. Und alle anderen Thüringer*innen, die zur Fülle dieses Buches beigetragen haben.

Literaturhinweise:

Mirko Krüger, Die Kriminalakte, Verlag Klartext
Hrsg. Manfred Jendryschik, Erika John – die große Unbekannte, Projekte Verlag
Hrsg. Manfred Jendryschik, Ingeborg Stein, Mein Robbenloch im Eis – Tagebücher und Bilder, Projekte Verlag

1. Auflage 2021

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 • www.ravenstein2.de

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1

Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3250-2

INHALT

- 4 Vorwort
- 5 Die Heilige Elisabeth von Thüringen (1207–1231)
Eine ungarische Königstochter
- 8 Barbara Cranach (1485–1540)
Die Managerin eines erfolgreichen Unternehmens
- 11 Die alte Susanne (ca. 1640–1679)
Auf dem Scheiterhaufen verbrannt
- 15 Erdmuthe Dorothea von Zinzendorf (1700–1756)
Eine radikale Christin
- 19 Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar (1739–1807)
Die Hüterin der Schriften und Gedanken
- 22 Julie von Bechtolsheim (1751–1848)
Das Seelchen der Poesie
- 24 Ida Seele-Vogeler (1825–1901)
Die erste Kindergärtnerin der Welt
- 27 Friederike John (1825–1887)
Die Schriftstellerin E. Marlitt
- 31 Hannah Höch (1889–1978)
Künstlerin und Retterin vieler Schätze
- 34 Margaretha Wagner-Reichardt (1907–1984)
Eine Bauhausfrau geht ihren Weg
- 38 Gisela Hartmann (* 1939)
Sie erweckte einen Park zum Leben
- 41 Dagmar Schipanski (* 1943)
Die DMOS-Lady
- 44 Erika John (1943–2007)
Künstlerin und Heldin ihrer selbst
- 47 Regina Urbatschek (* 1944)
Die Frau mit einem großen Herzen
- 50 Renate Müller (* 1945)
Designerin, Künstlerin, Handwerkerin
- 53 Christine Grabe (1948–2016)
Die Bürgerrechtlerin
- 56 Gerlind Philipp (* 1949)
Zukunftsschule Inklusion
- 59 Monika Wohlfarth (* 1952)
Erfinderin der Schleizer Modenacht
- 61 Ute Freudenberg alias Heather Jones (* 1956)
Mehr als eine Sängerin
- 64 Andrea Ott (* 1958)
Das Organisationstalent
- 67 Almut Keil (* 1960)
Die Kunstmanagerin
- 70 Katrin Gersdorf (* 1963)
Die Netzwerkerin
- 73 Katrin Dagmar Göring-Eckardt (* 1966)
Grüne Theologin und Sozialpolitikerin
- 76 Irma-Grit Graßmann (* 1968)
Tänzerin und Lehrerin
- 80 Doreen Thea Kneisel (* 1972)
Die Vollblutlehrerin
- 82 Kati Wilhelm (* 1976)
Die begeisterte Biathletin
- 84 Alexandra Erdmann (* 1979)
Wege in gewaltfreie Beziehungen
- 87 Stefanie Gräfe (* 1979)
Eine Wissenschaftlerin mit realen Visionen
- 89 Eva Padberg (* 1980)
Eine schöne Frau mit starker Ausstrahlung
- 92 Quellen

VORWORT

Jede Zeit hat Tausende von Helden, die kein Geschichtsbuch erwähnt.

Otto Weiß, Historiker (1934 – 2017)

Eigentlich sind alle Frauen dieser Welt Heldinnen. Sie „stehen ihren Mann“ und erledigen seit Jahrtausenden die oft vielfältigen Aufgaben, die ihnen vom Leben aufgetragen werden. So gab es auch in Thüringens Geschichte die unterschiedlichsten starken Frauen und es lohnt sich allemal, sich deren Leben genauer anzuschauen. Mit einigen der heute lebenden Heldinnen hatte ich persönlichen Kontakt. Die Thüringer Frauen scheinen besonders stark, mutig und klug zu sein. Sie wirken liebevoll im Umgang, begegnen ihrem Gegenüber herzlich, offen und sind in ihrem Wesen echt. Und sie engagieren sich sozial, wo immer es geht. Sie sind sportlich und ebenso in Führungspositionen zu finden wie in technischen Berufen. Begeistert treiben sie die technische, kulturelle und soziale Entwicklung Thüringens voran. So habe ich alle Frauen erlebt, die ich in Interviews kennengelernt habe.

Für das Buch habe ich eine Auswahl treffen müssen, denn es gibt selbstverständlich viel mehr starke Frauen, als auf diese Seiten passen würden. Einige der Frauen sind mehr bekannt, andere weniger. Das Leben und Wirken dieser Frauen kennenzulernen war spannend und lehrreich. Und oft staunte ich, welche Geschichte dahintersteckt und welche Verbindungen sich zu anderen Persönlichkeiten ergeben. Alle Frauen zeichnet es aus, dass sie sich für ihre Ideale einsetzen. Sie sind Heldinnen, weil sie für ihre Sache einstehen, für ihre Ziele, Wünsche und Vorstellungen kämpfen, manchmal Wunder vollbringen und dabei oftmals für andere unsichtbar bleiben. Sie verändern die Welt in kleinen Schritten zum Guten und wir Leserinnen und Leser können von ihrem Esprit und ihren Erfahrungen lernen. Diese Frauen ermuntern uns, selbst zu großen und kleinen Heldinnen zu werden, gegen den Drachen der Ungerechtigkeit zu kämpfen oder die Welt mit technischem Fortschritt, Kunst, Kreativität, Schönheit und sozialem Handeln zu verbessern.

Gehen Sie mit diesem Buch auf eine Reise durch die Geschichte und lesen und staunen Sie über die starken Frauen in Thüringen!

KERSTIN KLARE

DIE HEILIGE ELISABETH VON THÜRINGEN

(1207–1231)

EINE UNGARISCHE KÖNIGSTOCHTER

Sie wird bis heute als Heilige verehrt. Ihre Herzlichkeit und ihre Mildtätigkeit gegenüber Bedürftigen sind weit über Thüringen hinaus bekannt.

Die vierjährige Elisabeth saß still und verschüchtert in der engen und kalten Kutsche. Ihre winzigen Hände lagen fest ineinander verschränkt auf ihrem goldbestickten Samtumhang, der über dem edlen Kleid lag. Das Haar war straff nach oben gesteckt und um ihren Hals hing eine schwere Goldkette. Ihr Äußeres glich ganz einer Erwachsenen, doch sie war ein Kind. Prinzessin Elisabeth war auf dem Weg nach Thüringen. Aus machtpolitischen Gründen wurde die ungarische Königstochter dem elfjährigen Landgrafen Hermann versprochen. Ihre Eltern, der grausame König Andreas und die kaltherzige Königin Gertrud, hatten ihrer kleinen Tochter Kisten voller Gold, Tafelsilber, Perlen und edle



Die Statue der Heiligen Elisabeth am Marburger Rathaus.

Stoffe mitgegeben. Für beide Kinder war es eine Pflichtehe aus dynastischen Gründen, wie es im europäischen Hochadel üblich war.

Müde, hungrig und voller Heimweh kam Prinzessin Elisabeth am Hofe der Landgrafen auf der Wartburg an. Die zukünftigen Schwiegereltern Hermann und Jutta würdigten das verängstigte Mädchen keines Blickes. Gierig ließen



Ein Abbild der heiligen Elisabeth in der Erlöserkirche in Mirbach.

sie die Kisten von der Kutsche abladen, um den Inhalt zu inspizieren. Die Mitgift der kleinen Braut war ihnen wichtiger als das Wohl eines Kindes. Prinzessin Elisabeth wurde den Kammerzofen übergeben und erlebte in den kommenden Jahren eine höfische Erziehung aus Pflichten, Gewalt, Ungerechtigkeiten und Habgier. Einziger Halt in den kalten Mauern der Burg gab ihr der Bruder ihres Verlobten, der junge Landgraf Ludwig IV. (1200–1227) und der Glaube an die Wunder Jesu, dessen Geschichten sie schon als kleines Kind gehört hatte und die sie begeisterten. Die Liebe, die Jesus jedem Menschen entgegenbrachte, beeindruckte die allein gelassene Elisabeth. Der Messias wurde ihr Ideal und der Glaube an Gott gab ihr Halt.

Als Landgraf Hermann, der Verlobte Elisabeths, starb, war sie keine dreizehn Jahre alt. Für die alten Landgrafen wertlos geworden, sollte das junge Mädchen zurück nach Ungarn geschickt werden. Landgraf Ludwig aber mochte Elisabeths Lebhaftigkeit, ihre Klugheit und ihre tiefe Frömmigkeit. Er gestand die Liebe zu seiner Ziehschwester und nahm Elisabeth von Ungarn 1221 zur Frau. Auch Prinzessin Elisabeth liebte Ludwig aus tiefstem Herzen. Der Bräutigam war 21 und die Braut 14 Jahre alt. Das Paar bekam drei Kinder (1222 Hermann, 1224 Sophie und 1227 Gertrud). Kein Tag verging, an dem die beiden Verliebten sich nicht inniglich herzten und küssten, heißt es. Die jungen Eheleute waren kaum zu trennen. Elisabeth saß bei den Mahlzeiten neben ihrem Gatten, um sich besser mit ihm unterhalten zu können. Und ging Ludwig auf Reisen, so nahm er seine Frau mit.

Nach und nach begann Elisabeth ihren Status als Hochadlige und Prinzessin abzulegen. Sie verzichtete auf Schmuck, Pelze und feine Stoffe und entwickelte eine Abneigung gegen weltliche Werte und prunkvolle Rituale. Sie fand ihre neue Bestimmung in der tätigen Nächstenliebe. Täglich ging sie hinunter in den Ort, um nach den Armen und Hilfslosen, den Kranken und Waisen zu schauen, die kaum eine Schüssel voll Brei hatten, während sich oben im Schloss die Tische unter der Last von Brot und Fleisch und auserwählten Köstlichkeiten bogen.

Der Hofstaat und die Schwiegereltern verstanden ihr Verhalten nicht und sahen ihre Reichtümer verschwinden. Mehr und mehr verschrieb sich Elisabeth dem Verzicht und lief meist barfuß und in einfachem Gewand umher, ganz gleich bei welchem Anlass. Ludwig unterstützte seine Frau, wo er nur konnte. Er duldete ihr aufopferndes Verhalten und dass sie selbst die Wunden der Leprakranken versorgte, sogar das Brot mit ihnen teilte. Besonders gegenüber Kindern zeigte die junge Frau eine tiefe Zuneigung und scheute sich auch nicht, ungeachtet ihrer Aussätzigkeit, der Verkrüppelungen, an denen sie litten, und dem Schmutz, in dem sie lebten, sie zu umarmen und zu herzen.

Im Sommer 1227 fand das Glück des Paares ein jähes Ende. Ludwig nahm am fünften Kreuzzug Kaiser Friedrichs II. teil. Elisabeth ahnte, dass sie ihren Mann nie wiedersehen würde. Wie befürchtet starb Ludwig.

Mit dem Verlust ihres Gatten verlor Elisabeth den Schutz vor der missgünstigen Landgrafenfamilie. Verspottet und verachtet wurde die junge Witwe mit den bösen Worten: Armut wollte sie und Armut hat sie nun. Elisabeth und ihre Hofdamen wurden des Hofes verwiesen. Verzweifelt flüchtete sich Elisabeth tiefer in ihren Glauben sowie in den uneingeschränkten Gehorsam gegenüber ihrem Beichtvater Konrad von Marburg, dem sie zwischenzeitlich einen Eid geleistet hatte. Die landesherrliche Familie sah diese Entwicklung mit Sorge und fürchtete den Einfluss des Beichtvaters auf den minderjährigen Sohn Hermann, den zukünftigen Landesherren.

Beichtvater Konrad setzte durch, dass Elisabeth für den Verlust ihres Wittums eine Entschädigung in Höhe von 2000 Silbermark erhielt. Gemeinsam mit Konrad ließ Elisabeth

von diesem Geld in der Nähe von Marburg, wo sie inzwischen lebte, ein Hospital bauen. Sie selbst war als einfache Spitalschwester tätig und salbte und versorgte Kranke und Aussätzige. Ein graues Gewand zeugte von ihrem Armutsgeübde.

1231 wurde Elisabeth krank und starb im Alter von nur 24 Jahren. Bereits während sie aufgebahrt war, wurden Reliquien von ihr gesammelt und von ihren Wundern berichtet. Ein Jahr nach ihrem Tod begann ihr Beichtvater Konrad die Heiligsprechung von Elisabeth zu bewirken. Bereits am 27. Mai 1235 wurde Elisabeth von Thüringen heiliggesprochen. Ihre Gebeine wurden in die Marburger Elisabethkirche gebracht, die in den nächsten Jahrhunderten eine beliebte Wallfahrtskirche war. Die Heilige Elisabeth ist die Schutzpatronin der Länder Thüringen und Hessen.

BARBARA CRANACH

(1485–1540)

DIE MANAGERIN EINES ERFOLGREICHEN UNTERNEHMENS

Barbara Cranach war die Ehefrau des berühmten Malers Lucas Cranach der Ältere. Die geschäftstüchtige Barbara war die Garantin für den großen Erfolg und Reichtum der Familie. Sie leitete ein Wirtschaftsimperium und führte ein großes Haus, in dem zeitweise wohl mehr als 100 Menschen lebten, die u. a. in der Malerwerkstatt des Meisters arbeiteten.

Barbara Cranach gilt als direkte Vorfahrin Johann Wolfgang Goethes und als entfernte Nachfahrin Elisabeths von Thüringen.



Lucas Cranach ist der Maler der beiden Heiligen Katharina und Barbara, Alte Gemäldgalerie Kassel.

Sie war die starke Frau neben ihrem Ehemann Lucas Cranach d. Ä. (1472–1553) dem wohl berühmtesten Maler seiner Zeit. Sicher ist, dass Lucas Cranach ohne seine Barbara nicht hätte so erfolgreich sein können. Das Ehepaar Cranach kann nur gemeinsam beschrieben werden, weil sie zusammen ein Lebenswerk schufen. Der Maler Cranach hatte Talent und wäre vielleicht auch ohne eine Frau an seiner Seite berühmt geworden. Es ist jedoch kaum vorstellbar, dass er ohne Barbara sein Imperium hätte aufbauen können.

Das genaue Geburtsjahr Barbaras ist nicht überliefert. Vermutlich um 1485 erblickte sie in Gotha als Tochter des Bürgermeisters Jobst Brengel und seiner Frau Ursula das Licht der Welt. Genauso wenig sind Quellen überliefert, die Auskunft über Barbaras Kindheit und Jugend geben.

Ca. 1512 stand Lucas Cranach d. Ä. in Gotha vor Bürgermeister Brengel und bat um die Hand seiner Tochter. Lukas Cranach d. Ä. war ein angesehener und bekannter Bürger und Brengel wusste Barbara bei dem Hofmaler des sächsischen Kurfürsten in guten Händen. Die Hochzeit fand statt und das Paar ging nach Wittenberg. Hier bauten sie ein Wirtschaftsunternehmen auf, das ständig wuchs und erweitert wurde.

Das Ehepaar war reichlich mit Kindern gesegnet. Neben der kompletten Haushaltsführung kümmerte sich Barbara um die Bildung und Erziehung ihrer Kinder. Unzählige Aufgaben gab es täglich zu verrichten.

Auch mit Mägden und Knechten als Hilfe musste Barbara viel planen, organisieren und kontrollieren.

Barbara machte aus dem Haus des Pinselgenies einen Ort, an dem das Paar Besuch aus höchsten Kreisen empfangen konnte, was für den Erfolg des Malers von großer Bedeutung war. Philipp Melanchthon und Martin Luther waren beliebte Gäste. Als die junge Nonne Katharina von Bora 1523 aus dem Kloster Marienthron floh, wurde sie auf Luthers Bitten hin von Barbara Cranach herzlich aufgenommen. Schon bald verband die beiden Frauen eine tiefe Freundschaft.

In edle Pelze gekleidet lief Barbara aus dem Haus und präsentierte sich gerne als die Frau des reichen Cranach. Noch heute wird gemunkelt, dass sie unter ihren Pelzen nackt war, um ihrem Mann jederzeit als Muse und Modell zur Verfügung zu stehen. Umso verwunderlicher scheint es, dass es nicht ein Gemälde von ihr gibt.

Das Ehe- und Arbeitspaar Cranach schien hervorragend zu funktionieren und beider Fleiß führte zu großem Erfolg. Um die vielen Aufträge erledigen zu können, gründete Cranach d. Ä. eine Buchdruckerei und eine Malwerkstatt. Cranach holte sich Malerlehrlinge und Gesellen ins Haus und lernte sie an. Sie alle brauchten eine Schlafstelle und Mahlzeiten. Das Haus der Familie Cranach hatte bald um die 80 beheizte Zimmer, in denen die jungen Mitarbeiter des Malers untergebracht waren.

Barbara Cranach war dafür verantwortlich, dass dieser riesige Haushalt reibungslos lief und gut gewirtschaftet wurde. Für den Winter musste genügend Brennholz vorrätig sein. Die mit Stroh gefüllten Schlafsäcke und Matratzen mussten regelmäßig erneuert werden. Der Schmutz, den die Lehrlinge und Gesellen hinterließen, wurde regelmäßig beseitigt, um Ungeziefer und Krankheiten aus dem Haus zu halten. Bis zu 16 Küchen mit Personal standen Barbara Cranach für die Verköstigung des „Großbetriebs Cranach“ zur Verfügung.

Cranach malte ohne Unterlass und ging dabei sehr ökonomisch vor. Er nutzte genormte Stile, um Lehrlinge und Hilfsmaler in seine Werke einbeziehen zu können. Lucas Cranach d. Ä. war einer der ersten Künstler, die Bilder in Massenware produzierten.

Um 1528 gehörte das Ehepaar Cranach zu den reichsten Bürgern der Stadt Wittenberg. Cranachs erwarben und betrieben einen Buchladen, eröffneten eine Apotheke, handelten mit Künstlerbedarf und hatten das Monopol über den Weinhandel in der Stadt. Das Ansehen der Familie wuchs mit jedem Jahr.

Barbara organisierte und leitete ein Imperium, während ihr Mann malte. Am 25. Dezember 1540 starb Barbara Cranach in Wittenberg. Ein Gedicht, das zu ihrem Tode verfasst wurde, zeigt, wie innig das Ehepaar verbunden war: „Welch bedeutender Teil deines Lebens, Lucas, ist mit ihr dahin! Du warst der Mittelpunkt ihres Herzens, wie sie ein Teil deines Lebens war.“

DIE ALTE SUSANNE

(CA. 1640–1679)

AUF DEM SCHEITER- HAUFEN VERBRANNT

Susanne Küttel wurde um 1678 in Sömmerda als Hexe verhaftet, monatelang gefoltert und starb schließlich auf dem Scheiterhaufen. Die nachfolgende anschauliche Schilderung enthält im Kern historische Wahrheit, auch wenn man nicht viel über das Leben dieser Frau weiß.

Eine Meute Menschen lief aus dem Dorf in Richtung Wald. Vor einer Stunde hatten sie sich auf dem Platz vor der Kirche getroffen. Sie schwadronierten und tratschten und die Boshaftigkeit der Unvernunft hatte mit jedem Wort mehr Macht ergriffen über die

Einwohner der Siedlung. Sie waren sich sicher, die Susanne Küttel aus der zerfallenen Hütte am Wald war eine, die es mit dem Teufel trieb. Der Massenwahn der Hexenverfolgung war nun auch in Sömmerda angekommen. Niemand würde die Mannsbilder und die Weiber zurückhalten, die sich mittlerweile schreiend und wild fuchtelnd der alten Frau mit den roten Haaren näherten. Es war Susanne Küttel, die soeben aus dem Wald kam, einen Leinen-sack voller Kräuter über dem Rücken, sodass es von Weitem wie ein Buckel aussah.

Sie war auf dem Weg zurück in ihre Hütte, als sie lautes Stimmengewirr vernahm, das auf sie zukam. Die Leute hatten lange Stangen, Mistgabeln und Heuwender in der Hand und klaperten und machten einen Lärm, als wollten sie alles Wild aus dem Wald vertreiben. Susanne vernahm das Wort Teufelsbraut und ahnte, was nun folgen würde.

Noch am Morgen war sie glücklich in den Wald gegangen, um Heilkräuter zu sammeln. Es war der 24. Juni 1625. Das Johanniskraut stand zur Sommersonnenwende in voller Blüte. Sie wusste, dass das Öl der Blätter heute seine volle Wirkung erreichte. Sie wollte der Nachbarin Elsbeth aus dem Johannisöl einen Trank bereiten, der ihr die trüben Gedanken vertreiben sollte. Schon seit Tagen jammerte Elsbeth über Unlust und Heulkrämpfe, die sie sich nicht erklären konnte. Für den Knecht Gernod und seinen gebrochenen Arm hatte Susanne die Stengel der Moorlilie eingesammelt. Die Paste daraus würde zumindest den Schmerz lindern. Ein Bündel dünner Äste trug sie



Der Hexenritt des Malers Christian Rohlfs entstand 1916.

außerdem auf dem von der Arbeit gebeugten Rücken. Damit wollte sie das Feuer unter dem Kupferkessel anschüren. In dem kochenden Wasser würde sie die Wirkstoffe aus den Pflanzen lösen. Doch dazu sollte sie nicht mehr kommen.

Die Horde erboster Dorfbewohner rückte immer näher. Die Rufe der Bauern und ihrer Frauen wurden lauter, die Flüche gegen Susanne bedrohlicher. Die ganze Dorfgemeinschaft wollte die vermeintliche Hexe zum Richter bringen, damit endlich ihre Zauberei und ihr Verhältnis zum Teufel bewiesen würde. Susanne wusste, fliehen war nutzlos. Und so lief sie zu ihrer Hütte, legte ihre Kräuter und das Feuerholz ab und schickte ihre Toch-

ter, die 12 Jahre alt war und von der niemand etwas wusste, in den Wald. Dort sollte sie sich verstecken und sich niemandem zeigen. Ein letztes Mal schaute sie sich mit ihren klugen grünen Augen in ihrer Hütte um und erwartete die Peiniger, die ihr nun den Hexenprozess machen würden.

In den wenigen Augenblicken, die ihr blieben, dachte sie an ihr Leben, das von tiefer Armut geprägt war. Ihren Vater hatte sie nie kennengelernt und ihre Mutter war im Kindbett

Hexenverfolgung in Dinkelsbühl, eine Installation im Haus der Geschichte.



gestorben. Und so wuchs Susanne in dieser Hütte bei ihrer Großmutter nahe dem Thüringer Ort Sömmerda auf. Der kleine Garten hinter Großmutter's Hütte war Susannes Lieblingsort. Hier wuchsen die zahllosen Kräuter Thüringens. Schon mit drei Jahren begann Susanne an den Heilkräutern zu riechen. Sie lernte, wann welches Kraut zu ernten ist, und half ihrer Großmutter bei der Zubereitung der Elixiere. Ab und zu kamen abends Frauen im Halbdunkel zur Hütte der Großmutter geschlichen. Sie hatten ein halbes Dutzend Eier im Tuch oder ein dürres gerupftes Huhn unterm Arm. Manchmal hatten sie aber auch nur eine große Not in ihren Augen. Sie kamen zu Großmutter Küttel, um einen Rat oder ein passendes Heilmittel zu bekommen.

Susanne horchte und schaute ihrer Großmutter bei allem zu und lernte so die Heilkunde. Als Susanne elf war, starb ihre Großmutter. 50 Jahre lang lebte Susanne in der kleinen Hütte. Sie überstand alleine die Geburt ihrer Tochter, den Dreißigjährigen Krieg, die kleine Eiszeit und die Pest. Hunderten von Frauen gab sie in dieser Zeit Heiltränke, Wundsalben oder gute Ratsschläge. Sie half bei Geburten ebenso wie bei Liebesproblemen. Als sie zwei bürgerlichen Kindern, die an einer schweren Krankheit litten, nicht helfen konnte, wurde Susanne der Hexerei beschuldigt. Nach und nach kamen immer mehr Frauen und auch Männer und behaupteten, Susanne hätte ihre Ziege verhext, das Pferd vom Nachbarn getötet und überhaupt: Die roten Haare wären doch Beweis genug, dass sie die Geliebte des Teufels sei.



Heute nun war es so weit. Sie kamen und holten sie ab, um sie dem Scharfrichter zu übergeben. Unter lautem Gegröle wurde Susanne der Nesselumhang, ihr einziges Kleidungsstück, vom Leib gerissen. Die Dreschflegel knallten erbarmungslos auf ihren Körper. Nackt wurde sie in den Verschlag eines hölzernen Wagens gezerrt. Als das Gefährt rummelnd in Sömmerda einfuhr, standen die Einwohner mit Steinen und stinkendem Gemüse zu beiden Seiten der Straße. Unter den wildesten Flüchen bewarfen sie Susanne mit dem Unrat. Susanne blieb still. Sie hockte zusammengesunken in dem hölzernen Käfig auf dem Wagen und schaute ungläubig und traurig die Menschen an, denen sie noch vor

wenigen Tagen geholfen hatte und die sie nun als Hexe beschimpften.

Susanne wurde in den Kerker von Sömmerda gesperrt. Dort begann für sie das Martyrium der grässlichsten Folter. Über ein Jahr erduldet sie die täglichen Stockschläge auf dem Rücken, die Daumenschrauben, die ihr die Fingerkuppen abquetschten. Glühende Eisen wurden ihr um die Füße gelegt. Sie wurde stundenlang an den Armen aufgehängt und tagelang und ohne Essen in ein fensterloses Kellerloch gesperrt. Völlig verdreht, zerschunden und ermattet von der Folter wurde sie regelmäßig dem Richter vorgeführt. Doch Susanne hatte nichts, was sie zugeben konnte. Standhaft flüsterte sie von dem heilkundigen Wissen, welches sie als Kind von der Großmutter übernommen hatte.

Weder ihr Wissen noch die Gebete, die sie offen vor dem Richter vortrug, nutzten Susanne. Ihre Standhaftigkeit, sich nicht der Hexerei zu beschuldigen, wurde als Schuld eingeständnis gewertet. Die Richter glaubten, wer die Mittel des Scharfrichters überlebt, wer nicht eine Träne unter all der Folter vergießt, der kann nur eine wahre Hexe sein.

Nach über einem Jahr unendlicher Qualen lautete der richterliche Spruch: zum Tode verurteilt durch Verbrennen auf dem Scheiterhaufen. Am Vorabend der Hinrichtung fiel eine kleine Phiole durch das Kellerloch. Susanne roch an der Flüssigkeit in der Phiole und erkannte Schierlingskraut. Es war die Phiole ihrer Großmutter, die Susanne

an ihre Tochter weitervererbt hatte. Als sie am nächsten Morgen auf dem Scheiterhaufen angebunden wurde, war die Frau still. Sie bettelte nicht um ihr Leben. Keinen Ton hörte man von ihr, als das Feuer ihre Haare erfasste und die Flammen an ihrem nackten Körper entlang züngelten. Nur wer genau hinhörte, erahnte das leise Knacken, dass die Phiole erzeugte, als Susanne sie zerbiss und den

Schierlingstrank schluckte, bevor der Schmerz zu groß wurde. Sie war eine Thüringerin, die mit ihrem Wissen und ihren Fertigkeiten anderen half und bis an ihr Lebensende standhaft blieb. Susanne Küttel steht für die vielen starken Frauen der Frühen Neuzeit, die über große Kenntnisse verfügten, um ihr Leben kämpfen mussten und dennoch den Glauben und die Hoffnung nicht verloren haben.

ERDMUTHE DOROTHEA VON ZINZENDORF

(1700–1756)

EINE RADIKALE CHRISTIN

Erdmuthe Dorothea, geborene Gräfin zu Reuß, stellte sich als Pietistin außerhalb der Gesellschaft. Gemeinsam mit ihrem Mann Graf von Zinzendorf gründete sie die Herrnhuter Gemeinde.

Erdmuthe Dorothea von Zinzendorf ist eine ungewöhnliche Christin. Sie vereint ihr pietistisches Gedankengut mit der weltlichen



Erdmuthe Dorothea von Zinzendorf, geb. zu Reuss (1700–1756). Wer mehr über diese energische Frau erfahren möchte, kann ihre Originalbriefe digital einsehen.

ERDMUTHE DOROTHEA VON ZINZENDORF

Aufgabe, die Gelder und Güter ihrer Ehe zusammenzuhalten und zu vermehren. Damit schaffte sie die wirtschaftliche Grundlage für eine weltweite Missionarstätigkeit im pietistischen Sinne. Ihr ist es zu verdanken, dass Ebersdorf, das heutige Saalburg-Ebersdorf, zum Zentrum der Brüdergemeinde in Thüringen wurde. Noch heute gibt es in Saalburg-Ebersdorf den Zinzendorfplatz, dem gegenüber das Schwesternhaus und das Brüderhaus stehen. Wer in Richtung Pohlgrund geht,

findet den Herrnhuter Gottesacker, den Friedhof der Brüder und Schwestern der Brüdergemeinde. Auf vielen der gleich großen und liegenden Grabsteine sind Namen und Orte aus aller Welt zu finden.

Erdmuthe Dorothea, geborene Gräfin zu Reuß, wird am 7. November 1700 in Ebersdorf geboren. Ihr Vater, Heinrich der X., Stifter der Linie Reuß Ebersdorf und Urururgroßvater Königin Viktorias von Großbritannien, und

Häuser der Brüdergemeinde in Ebersdorf, Thüringen.



WAHRE HELDINNEN

Thüringen hat viele spannende Frauenpersönlichkeiten zu bieten, über die es sich zu schreiben lohnt. Manche sind überregional bekannt, wie Herzogin Anna Amalia mit ihrer weltberühmten Bibliothek oder die erste Bestseller-Autorin E. Marlitt. Die Heilige Elisabeth wird bis heute verehrt und Barbara Cranach war viel mehr als die Frau an der Seite eines berühmten Malers. Weitere Frauen haben sich als Politikerinnen, Künstlerinnen oder Wissenschaftlerinnen einen Namen gemacht. Andere kämpfen dafür, mit ihren Visionen und ihrem Handeln die Gesellschaft und nicht zuletzt ihre Heimat Thüringen voranzubringen. Dieses Buch gibt einen Einblick in das vielfältige Schaffen starker Frauen aus Thüringen über mehrere Jahrhunderte bis heute.



Kerstin Klare, Jg. 1967, lebte fast 50 Jahre in Thüringen, bevor sie 2015 in Leipzig eine neue Heimat fand. Seit 2018 arbeitet sie als Dozentin an Fachschulen für Erzieherinnen und Erzieher.

ISBN: 978-3-8313-3250-2



9 783831 332502

€ 15,00 (D)